

Jahr. Stellt man diesbezüglich Vergleiche zum Nationalstrassenbau an, muss man sofort einsehen, dass es so nicht geht. Die Finanzen sind nicht aufzubringen.

Die Ziele sind auch mit einer Zwischenlösung zu erreichen. Für die Erfüllung des Transit- oder Durchgangsverkehrs stehen drei Ziele im Vordergrund. Alle drei Ziele können mit einem konsequenten Ausbau der drei bestehenden internationalen Linien erreicht werden.

Die Reisezeiten

Die Reisezeiten der Intercity- und Eurocityzüge können auf allen drei Linien entscheidend gesenkt werden, ohne dass Hunderte von Kilometern Neubaustrecke erstellt werden, so zum Beispiel auf der Lötschberglinie mit einer Neubaustrecke von 35 km (Tunnel 28 km) durch die Berner Alpen, aber auch auf der Simplontallinie und der Gotthardstrecke. Auf der Gotthardstrecke müsste man die Nord-Südzufahrten zu einem eventuellen Gotthardbasistunnel, d. h. Olten-Amsteg und Biasca-Chiasso (Monte Ceneri-Tunnel), vorgängig und laufend ausbauen und für den Personenverkehr derart verschnellern, dass zwischen den Zentren Zürich und Lugano ein Zweistundentakt gefahren werden kann.

Der kundengerechte Güterverkehr

Der kundengerechte Güterverkehr, d. h. Wagenladungen und vor allem Container, können bereits heute ab Basel durch den Gotthard oder den Lötschberg in geforderter Quantität und Qualität bewältigt werden. Sogar der Gotthard hat noch freie Kapazität. Bei einer möglichen Gütertransportkapazität am Gotthard von etwa 13 Millionen Tonnen pro Jahr wurden 1984 10,2 Millionen Tonnen transportiert. Am Lötschberg könnten ab 1989 6 Millionen Tonnen mit Steigerungsmöglichkeit auf 12 Millionen Tonnen erbracht werden. Heute sind es deren drei. Was die Anlieferungszeit beim Güterverkehr anbelangt, kann durch rechtliche, organisatorische und betriebliche Verbesserungen an den Grenzorten viel mehr Zeit eingespart werden als mit neuen Linien. Huckepack, aber auch durch den Lötschberg

Der Huckepack ist momentan nur am Gotthard möglich und kann in den nächsten Jahren noch etwas gesteigert werden, da die Verladehöhe auf 3,80 m angehoben wird. Die Verladehöhe für 4 m oder 4,20 m hohe Lastwagen muss so schnell wie möglich bereitgestellt werden, denn man kann für die Lösung dieses Problems nicht 15 bis 20 Jahren warten. Es zeigt sich zudem, dass auch bei der Lötschberg/Simplonvariante in 7 Jahren, gleichzeitig mit dem Endtermin der Neubaustrecken «Bahn 2000», der Huckepackverkehr zu realisieren ist. Mit der Absenkung der Sohle in den beiden Simplontunnels und einem neuen Basistunnel durch den Lötschberg von 28 km kann das möglich gemacht werden. Der anfallende Lastwagenverkehr kann dann ab Iselle bis Basel oder umgekehrt auf der Schiene transportiert werden. Basel-Iselle ist von allen Alpentransversalen die kürzest mögliche Strecke durch die Schweiz. Da wir über die Bundeskasse die Umlagerung von der Strasse auf die Bahn subventionieren müssen, ansonsten die Lastwagen überhaupt nicht die Bahn benutzen, wäre es nichts anderes als logisch, wenn diejenige Alpentransversale in Frage käme, welche die kürzeste Strecke aufweist. Laut Leistungsauftrag bezahlt der Bund den SBB auf der Strecke Basel-Lugano heute 200 bis 300 Franken pro Sendung. Dieser Betrag würde auf der weit kürzeren Strecke Basel-Iselle entsprechend niedriger. Die Anzahl Lastwagen, welche auf der Bahn transportiert werden, muss massiv gesteigert werden, um die Strasse zu entlasten. Diese Übung kostet den Bund jedes Jahr viel Geld, und es muss daher die wirtschaftlichste Lösung angestrebt werden.

Schlussfolgerungen

Das vordringliche Ausbauprogramm ist in seinen Schwerpunkten wie folgt zu definieren:

- Neubaustrecken und Ausbauten «Bahn/Bus 2000».
- Neuer Basistunnel Lötschberg mit den drei Funktionen: internationaler und nationaler Bahnverkehr; Huckepack Basel-Iselle; Autoverlad Nationalstrasse Spiez bis Nationalstrasse Rhoneebene.
- Ausbau des bestehenden Simplontunnels für Huckepackprofil.

– Laufender Ausbau der Strecken Zürich-Amsteg und Biasca-Chiasso für den schnellen Personenverkehr.

Angesichts der enormen Kosten, die für den Bau einer Eisenbahn-Alpentransversale erbracht werden müssen und die nur über eine längere Reihe von Jahren erbracht werden können; angesichts des Risikos, in den Jahren des Baus der Alpentransversale den Anschluss an den internationalen Verkehr zu verlieren, ersuchen wir den Bundesrat, als Zwischenlösung die drei bestehenden Linien Simplon, Lötschberg und Gotthard sowie die internationalen Efall- und Zubringerlinien im Jura, in der Nord-Ostschweiz und im Rheintal in Form eines Konzeptes «Bahn 2000 international» möglichst sofort dem internationalen Verkehr anzupassen.

Schriftliche Erklärung des Bundesrates vom 19. September 1988

Déclaration écrite du Conseil fédéral du 19 septembre 1988

Der Bundesrat ist bereit, das Postulat entgegenzunehmen und im Rahmen des Vernehmlassungsverfahrens zur Neut zu prüfen.

Ueberrwiesen – Transmis

88.309

**Postulat
der christlichdemokratischen Fraktion
Beitritt der Schweiz
zum Europäischen Währungssystem EWS**

**Postulat
du groupe démocrate-chrétien
Adhésion de la Suisse
au Système monétaire européen (SME)**

Wortlaut des Postulates vom 29. Februar 1988

Der Bundesrat wird eingeladen, das Verhältnis der Schweiz zum Europäischen Währungssystem zu überprüfen und insbesondere die Aufnahmebedingungen für die Schweiz abzuklären. Ferner ist abzuklären, ob dem Parlament Botenschaft und Entwurf zu einem Beitrittsbeschluss zu unterbreiten seien.

Texte du postulat du 29 février 1988

Le Conseil fédéral est prié d'examiner les relations de la Suisse avec le Système monétaire européen (SME) et en particulier de clarifier les conditions d'admission. Il déterminera s'il y a lieu de présenter à l'Assemblée un message accompagné d'un projet d'arrêté concernant l'adhésion.

Sprecher – Porte-parole: Eisenring

Schriftliche Begründung – Développement par écrit

1. Das Europäische Währungssystem, geschaffen 1979, umfasst derzeit acht von zwölf EG-Ländern. Zuletzt sind ihm Italien (1981), Belgien (1982) und Frankreich (1983) beigetreten. Voraussichtlich ist 1989 auch mit dem Beitritt von Spanien und Portugal zu rechnen. Sodann verlautet, dass auch Island den Anschluss seiner Währung an das Europäische Währungssystem prüft, um die Anfälligkeit der nationalen Währung gegenüber den starken Dollarkursschwankungen zu verringern. Ferner sind auch in England Diskussionen über einen eventuellen Beitritt zum EWS im Gange, und selbst die Möglichkeit ist im Gespräch, dass sich auch Japan dem EWS annähern könnte.

Vom Geltungsbereich her ist das EWS somit schon heute relativ weitgezogen, und eine weitere Erstarkeung des

Systems ist nicht auszuschliessen, sondern sogar wahrscheinlich. Von der Funktionsfähigkeit her ist sodann festzuhalten, dass das EWS die ersten Jahre durchaus erfolgreich zu bestehen vermocht hat. Die Schwankungsbreiten unter den Währungen der beteiligten Länder bei Plus-Minus 2,25 Prozent mussten bisher nicht verändert werden (Italien Plus-Minus 6 Prozent). Dem einzelnen Währungen bislang immer wieder drohenden freien Fall widersetzt sich somit eine relativ doch breite Abwehrfront, so dass nicht wenige Währungsturbulenzen ziemlich gut überstanden werden konnten.

Wird der Dollar immer wieder von seiner hohen Labilität betroffen, so können sich die EWS-Währungen darauf berufen, wenigstens unter sich für einigermassen geordnete Verhältnisse und eine gewisse Beruhigung gesorgt zu haben. Zieht man in Erwägung, dass die Schaffung des EWS schliesslich auch ein neues Verrechnungssystem brachte und die «Kunstwährung» Ecu längst aus dem anfänglichen Schattendasein einer blossen Fiktion herausgetreten ist (z. B. werden öffentliche Anleihen auf Ecu-Währung erfolgreich aufgelegt und Bankkonten auf Ecu geführt), so gelangt man zur Feststellung, dass die Erwartungen, die optimistische Kreise bei Schaffung des EWS äusserten, kaum enttäuscht würden. Die Pessimisten, die dem EWS nicht mehr als die Chance eines neuen und nur vorübergehenden Experimentes zuerkannt hatten, sind heute in der Minderzahl.

2. Einem Währungsverbund, welcher Art und welcher Intensität dieser auch wäre, stand und steht die Schweiz seit je mit Vorbehalten gegenüber. Gegen grösste Währungsturbulenzen, vorab im Zusammenhang mit dem Dollar, hat die Nationalbank zwar Abwehrstrategien entwickelt, dies allerdings auch nur im Verbund mit anderen Ländern, bzw. Notenbanken und nicht einmal immer erfolgreich. Andererseits kommt dem seit je vorgebrachten Argument erhebliche Bedeutung zu, dass durch einen wie auch immer gearteten Währungsverbund die Eigenständigkeit unserer nationalen Währung beeinträchtigt werden könnte. Auch im Parlament wurde schon gefordert, dass eine Internationalisierung des Frankens nicht zu begünstigen sei.

Die bisherigen Vorbehalte gegenüber Währungsverbundsystemen besaßen bisher tatsächlich einen hohen Stellenwert. Nachdem das EWS nun aber bald zehn Jahre tätig ist und dessen Folgen sowohl für die Wirtschafts- wie auch für die Geld- und Währungspolitik einigermassen überschaubar erscheinen, dürfte der Zeitpunkt doch gekommen sein, dass die Schweiz ihre Haltung gegenüber dem EWS einmal mehr, und zwar sehr einlässlich, überprüft, und dies bei einer eher auf Optimismus getrimmten Erwartungshaltung.

Dass hierbei eine Reihe von Rahmenbedingungen berücksichtigt werden müssen, und dies auch in rechtlicher Hinsicht, versteht sich. So wäre etwa auch unsere Position innerhalb der Rest-Efta, die nicht strapaziert werden sollte, unter diesem Gesichtspunkt zu würdigen.

3. Unser Land hat von der Tatsache auszugehen, dass rund vier Fünftel unserer gesamten ausserwirtschaftlichen Beziehungen den OECD-Raum betreffen. Bezogen auf die bisherigen Mitgliedstaaten des EWS dürfte dies rund zwei Drittel ausmachen. Insbesondere ist ins EWS aber die für unsere Aussenwirtschaft besonders wichtige Deutsche Mark eingebettet, also die Währung, die für viele Branchen unseres Landes weit wichtiger als der Dollar ist.

Dieser Erkenntnis folgend hat die Nationalbank übrigens vor einigen Jahren für längere Zeit die Zusicherung abgegeben, den Wechselkurs der DM nicht mehr unter 80 Franken absinken zu lassen. Die Zusicherung war später nicht mehr nötig, da die DM sich selbst festigte. Ihre hervorragende Stellung innerhalb des EWS dürfte hierzu ebenfalls beigetragen haben. Zwar setzt die Schweizerische Nationalbank das Geldwertziel nach wie vor an die erste Stelle ihrer Aufgaben. Doch würde die Rangordnung wohl bald geritzt, sollte die DM wider Erwarten einmal unter die 80er Grenze abfallen. Man kann somit durchaus sagen, dass die Schweiz mindestens indirekt eben doch schon heute ins EWS mit einbezogen ist, da eine der wichtigsten Währungen des EWS auch

seitens der Schweiz nicht mehr voll dem freien Markt ausgesetzt bleibt.

4. Wenn die EG – allenfalls auch mit einer gewissen Verzögerung und nach vielen Widerwärtigkeiten – bis 1992 den Binnenmarkt schaffen soll, dürfte für die Schweiz auch bezogen auf die Währungsordnung einiges neu zu überdenken sein. Dieses Überdenken ist vordringlicher als jede Studie über den Beitritt zu Weltbank und Weltwährungsfonds. Bezogen auf eine Mitgliedschaft im EWS kann behauptet werden, dass man damit ein einigermassen kalkulierbares Risiko eingeht, da das EWS nicht mehr wie in der Gründerzeit ein offenes Wagnis darstellt. Heute ist das EWS Realität. Im Bereich des kommerziellen und des finanziellen Verkehrs ist sodann über die Europäische Währungseinheit ein Beitrag zum künftigen Europa geleistet worden. Warum soll die Schweiz daher nicht prüfen, wie sich in Zukunft für sie eine EWS-Mitgliedschaft allenfalls anliesse? Allerdings wird erneut neben vielen anderen Fragen zu prüfen sein, ob und in welchem Umfang durch einen schweizerischen Beitritt unsere bereits erwähnte währungspolitische Autonomie tangiert würde. Vorgängig wäre allerdings festzustellen, wie gross unsere Autonomie nach den obigen Ausführungen effektiv heute eigentlich noch ist und in Zukunft sein kann. Der andauernd doch beachtlich hohe Frankenkurs lässt sich nicht erklären ohne Eingeständnis, dass da auch internationale Faktoren ihren Niederschlag finden und eben doch ein Internationalisierungseffekt für den Franken vorliegt. Allerdings sind die bisherigen Bemühungen der Notenbank, die Internationalisierung auf möglichst kleinem Feuer zu halten, anzuerkennen. Bei allen Wenn und Aber wird man angesichts der Bewährungsprobe, die das EWS bestanden hat, prognostizieren dürfen, dass auch die Schweiz über das EWS zu einer gewissen Verringerung der Wechselkursrisiken gelangen könnte. Es wäre auch kein Schaden, wenn die Aufnahme des Frankens in den Europäischen Währungskorb den Ecu-Markt etwas stärken würde, falls dadurch das Interesse am Franken etwas zurückginge. Jeder Beitrag zur Beruhigung auch in Teilspektoren des Währungsgeschehens ist heute und in Zukunft als Vorteil zu werten, dies insbesondere, nachdem selbst nach Ansicht des zurücktretenden Nationalbankpräsidenten noch keine Ruhe an der Dollarfront auszumachen ist, sondern weiterhin mit Turbulenzen dieser Leitwährung zu rechnen sein wird.

5. Es kann nicht Aufgabe der Begründung dieses Vorstosses der CVP-Fraktion sein, Pro und Contra zur Beitrittsfrage zum EWS umfassend darzulegen. Die Meinung aber geht dahin, dass die Befürwortung Vorrang vor der Ablehnung besitzt. Es ist Sache des Bundesrates in Verbindung mit der Nationalbank, dem Parlament das Ergebnis seiner Beurteilung kundzutun. Der Bundesrat wird, ausgehend davon, dass auch er schliesslich die Annäherung und die wie auch immer geartete Mitgliedschaft im EWS begrüsst, daher auch den Auftrag entgegenzunehmen haben, dem Parlament möglichst bald Bericht und Antrag zu stellen. Zeitlich sollte der EWS-Beitritt der anvisierten Neuordnung unseres Verhältnisses zur EG vorgezogen werden. Schrittweise Lösungen sind in der Regel gerade in solch komplexen Fragen zweckmässiger als das Streben nach dem sogenannten grossen Wurf. Wahrscheinlich würde das Nähertreten der Schweiz zum EWS in den EG-Ländern heute auch keine Ueberraschung auslösen. Der Bundesrat wird daher gebeten, das Postulat der CVP-Fraktion entgegenzunehmen.

Schriftliche Erklärung des Bundesrates

vom 7. September 1988

Déclaration écrite du Conseil fédéral

du 7 septembre 1988

Der Bundesrat ist bereit, das Postulat entgegenzunehmen.

Ueberwiesen – Transmis

Postulat der christlichdemokratischen Fraktion Beitritt der Schweiz zum Europäischen Währungssystem EWS

Postulat du groupe démocrate-chrétien Adhésion de la Suisse au Système monétaire européen (SME)

In	Amtliches Bulletin der Bundesversammlung
Dans	Bulletin officiel de l'Assemblée fédérale
In	Bollettino ufficiale dell'Assemblea federale
Jahr	1988
Année	
Anno	
Band	III
Volume	
Volume	
Session	Herbstsession
Session	Session d'automne
Sessione	Sessione autunnale
Rat	Nationalrat
Conseil	Conseil national
Consiglio	Consiglio nazionale
Sitzung	16
Séance	
Seduta	
Geschäftsnummer	88.309
Numéro d'objet	
Numero dell'oggetto	
Datum	07.10.1988 - 08:00
Date	
Data	
Seite	1480-1481
Page	
Pagina	
Ref. No	20 016 737

Dieses Dokument wurde digitalisiert durch den Dienst für das Amtliche Bulletin der Bundesversammlung.

Ce document a été numérisé par le Service du Bulletin officiel de l'Assemblée fédérale.

Questo documento è stato digitalizzato dal Servizio del Bollettino ufficiale dell'Assemblea federale.